

Stockhausen, Maximilian

Article

Wie der Vater, so der Sohn? Zur intergenerationalen Einkommensmobilität in Deutschland

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Stockhausen, Maximilian (2017) : Wie der Vater, so der Sohn? Zur intergenerationalen Einkommensmobilität in Deutschland, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 44, Iss. 4, pp. 57-74,
<https://doi.org/10.2373/1864-810X.17-04-05>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/175030>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vierteljahresschrift zur empirischen
Wirtschaftsforschung, Jg. 44



■ Maximilian Stockhausen

Wie der Vater, so der Sohn? Zur intergenerationalen Einkommensmobilität in Deutschland

Vorabversion aus: IW-Trends, 44. Jg. Nr. 4
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2017 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Wie der Vater, so der Sohn? Zur intergenerationalen Einkommensmobilität in Deutschland

Maximilian Stockhausen, Dezember 2017

Zusammenfassung

Soziale Ungleichheiten sind komplex und vielschichtig. Was ein gutes Leben ausmacht und was gerecht ist, wird sehr unterschiedlich beurteilt. Ähnliches gilt für die soziale Mobilität, die in der Ökonomie zumeist den Zusammenhang zwischen dem Einkommen von Eltern und ihren Kindern meint. Einkommen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, da sie die Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten von Menschen in unserer Gesellschaft maßgeblich beeinflussen. Letztlich geht es um das Ideal, dass es den Kindern einmal besser gehen soll als ihren Eltern. Deshalb wird untersucht, welche absolute und relative Einkommensmobilität über die Generationen besteht. Es zeigt sich, dass 63 Prozent der westdeutschen Söhne der Jahrgänge von 1955 bis 1975 ein zum Teil deutlich höheres Arbeitseinkommen als ihre Väter erzielten. Dabei gelang den Söhnen mit Vätern aus dem untersten Einkommensbereich besonders häufig der soziale Aufstieg. Die Analyse konzentriert sich auf Väter und ihre Söhne, da Mütter und Töchter noch immer über unstetere Erwerbsbiografien verfügen, die eine verknüpfende Analyse deutlich erschweren. Ostdeutschland bleibt wegen des Strukturbruchs durch die Wende und des zu kurzen Beobachtungszeitraums unberücksichtigt. Ein direkter Vergleich mit den USA macht deutlich, dass in Deutschland eine höhere Einkommensmobilität besteht. Das betrifft die absolute wie die relative Einkommensmobilität. Sozialer Aufstieg ist in Deutschland möglich und den heutigen Erwachsenen geht es mehrheitlich besser als ihren Eltern. Das wirtschaftliche Wachstum konnte in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland breiter verteilt werden, sodass große Bevölkerungsteile an dem gestiegenen Wohlstand teilhaben konnten.

Stichwörter: Intergenerationale Einkommensmobilität, Ungleichheit, Verteilung
JEL-Klassifikation: D63, J62

Von der statischen zur dynamischen Ungleichheit

Die öffentliche Debatte ist durch eine vermeintliche Zunahme sozialer Ungleichheit in Deutschland geprägt (Niehues, 2016). Doch dieser Terminus ist weit gefasst und normativ unterschiedlich besetzt. Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten, Arbeits- und Lebensbedingungen fallen ebenso darunter wie die Erhaltung der eigenen Gesundheit. Oft wird soziale Ungleichheit auf die Verteilung der verfügbaren Haushaltseinkommen beschränkt. Aus ökonomischer Sicht ist dies in einer auf Arbeitsteilung und Konsum basierenden Marktwirtschaft sinnvoll, da Einkommen Teilhabemöglichkeiten an Konsum und Gesellschaft beeinflussen und die zuvor genannten Teilbereiche maßgeblich berühren. Darüber hinaus sind Einkommen definierbar und gut messbar.

Bei den meisten Untersuchungen zur Entwicklung der Einkommensungleichheit handelt es sich um Ergebnisse einer jährlichen Querschnittsbetrachtung. Die Einkommensverteilung in einer Gesellschaft wird zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet. Nicht berücksichtigt wird hierbei die individuelle Entwicklung einzelner Personen in der Einkommensverteilung über die Zeit. Damit wird jedoch vernachlässigt, dass nur ein relativ geringer Anteil von Menschen dauerhaft in einem Einkommensbereich verharrt (Schäfer/Schmidt, 2017). Wird die Entwicklung von Einkommen einer Person im Lebensverlauf verfolgt, spricht man von der intragenerationalen Einkommensmobilität. Werden hingegen die Einkommen aufeinanderfolgender Generationen miteinander verglichen, gelangt man auf das Gebiet der intergenerationalen Einkommensmobilität. Üblicherweise wird hierbei auf die Frage abgezielt, wie stark der Zusammenhang zwischen dem Arbeitseinkommen von Eltern und Kindern ist, gegeben die unterschiedlichen Bedingungen ihrer Zeit. Diese Frage ergibt sich meist aus der Vorstellung, dass es den Kindern später einmal besser gehen soll als den Eltern: Sie sollen ein höheres Einkommen als die Eltern erzielen und im Generationenvergleich aufsteigen.

Doch wie ist es in Deutschland um die Verwirklichung dieses Aufstiegsversprechens in der Sozialen Marktwirtschaft bestellt? In den letzten drei Jahrzehnten ereigneten sich gravierende strukturelle Veränderungen, die die wirtschaftlichen Bedingungen beeinflusst haben: zum Beispiel die deutsche Wiedervereinigung, die strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes und der Sozialversicherungsarchitektur durch die Agenda 2010, die vertiefte europäische Integration oder die Finanzmarkt- und

Wirtschaftskrise. Dies birgt sowohl Chancen zur Verbesserung der Einkommenslage, indem sich beispielsweise neue Arbeits- und Einsatzmöglichkeiten eröffnen als auch Risiken des Abstiegs, unter anderem durch den Verlust des sicher geglaubten Arbeitsplatzes. Darüber hinaus haben sich die Lebensentwürfe vieler Menschen im Lauf der Zeit verändert. Jüngere Kohorten scheinen stärker individualistisch geprägt und werden im Durchschnitt älter, wodurch sich die Anzahl der Ein-Personen-Haushalte oder auch die Anzahl der Alleinstehenden mit Kindern tendenziell erhöht hat. Dies alles wirkt sich auf die ökonomische Leistungsfähigkeit von Individuen und Haushalten sowie auf die Verteilung der Einkommen aus. Grundsätzlich ist nicht klar, wie und in welchem Umfang sich die beschriebenen Veränderungen auf die Einkommenssituation von Menschen aus unterschiedlichen Generationen ausgewirkt haben. Vor diesem Hintergrund ist ein einfacher Vergleich von Jahreseinkommen nicht aussagekräftig, wenn die Hypothese geprüft werden soll, dass das Aufstiegsversprechen der Sozialen Marktwirtschaft gilt. Dies soll im Weiteren mithilfe differenzierter Methoden beantwortet werden, um so einen tieferen Einblick in die Dynamik von Einkommensungleichheiten zu erhalten.

Absolute versus relative Einkommensmobilität

Eine erste Messgröße ist die absolute Einkommensmobilität. Dabei handelt es sich um ein einfaches Konzept zur Beschreibung der Einkommensunterschiede von zwei getrennten Gruppen. Im konkreten Fall geht es um die Einkommensunterschiede von Eltern und ihren Nachkommen in vergleichbaren Lebensabschnitten und die Frage, ob Kinder über geringere, gleich hohe oder höhere Einkommen verfügen als ihre Eltern. Im Gegensatz dazu steht das Konzept der relativen Einkommensmobilität: Hier wird nicht die absolute Einkommenshöhe von zwei Personen aus unterschiedlichen Generationen miteinander in Relation gesetzt, sondern die Veränderung von Einkommenspositionen zwischen den Generationen. Relative Einkommensmobilität findet nur dann statt, wenn sich die Position des Kinds in der Einkommenshierarchie seiner Generation gegenüber der Position seiner Eltern in ihrer Generation verändert.

Gewinnen alle Kinder um den gleichen absoluten Einkommensbetrag gegenüber ihren Eltern hinzu, sodass dabei die Rangfolge der Kinder nicht verändert wird, findet eine absolute, aber keine relative Mobilität statt. Ein anderes Beispiel macht die Unterschiede noch deutlicher: Erzielten alle Kinder ein niedrigeres Lebensin-

kommen als ihre Eltern, dann würde die absolute Einkommensmobilität eine Verschlechterung anzeigen. Verlören Kinder mit Eltern aus dem oberen Einkommensbereich der Väter überproportional stark, sodass ihr absolutes Lebenseinkommen niedriger ausfällt als das von Kindern mit Eltern aus dem unteren Einkommensbereich, dann würde sich die relative Einkommensmobilität verbessern. Entscheidend ist dabei die Rangumkehr unter den Kindern. Sollten dagegen positive Wachstumseffekte zu einer gleichmäßigen Verbesserung der ökonomischen Lage der heutigen Erwachsenen im Vergleich zu ihren Eltern geführt haben, hätten bisherige Untersuchungen zur relativen Einkommensmobilität diese nur unzureichend abgebildet.

Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie basiert auf den Befragungsdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), das seit 1984 im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) jährlich erhoben wird. Es erfasst eine Vielzahl von sozio-ökonomischen Indikatoren, darunter verschiedene Einkommensarten, und erlaubt durch seine Panelstruktur eine Verknüpfung von Informationen von Eltern und Kindern über die Zeit (Wagner et al., 2007).

Auf Grundlage dieser Informationen wird für alle Eltern und ihre Nachkommen ein Lebenseinkommen approximiert. Die direkte Messung der Lebenseinkommen ist nicht möglich, da sich ganze Erwerbsbiografien mithilfe von Befragungsdaten zumeist nicht erfassen lassen. Wie in der einschlägigen Literatur (Schnitzlein, 2016) üblich, wird ein Einkommensdurchschnitt über mehrere Jahre in einer Lebensphase gebildet, in der die jährlichen Einkommen mit dem Lebenseinkommen hoch korreliert sind. Für Deutschland zeigen Bönke et al. (2015), dass die jährlichen Arbeitseinkommen von Mitte 30 bis Mitte 50 am stärksten mit dem Lebensarbeits-einkommen korrelieren. Werden die Einkommen in dieser Phase über mehrere Jahre gemittelt, erhält man eine gute Annäherung an das Lebenseinkommen und der damit verbundenen Position in der Einkommensverteilung (Solon, 1989; Haider/Solon, 2006). Gleichzeitig werden Unterschiede in den Verdienstverläufen von Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen reduziert, die sich durch verschiedene Eintrittszeitpunkte in den Arbeitsmarkt ergeben. Veränderungen in den Lebensarbeitszeiten können hingegen nur eingeschränkt erfasst werden und werden implizit als konstant angenommen. Im Folgenden wird dieses approxi-

mierte Lebenseinkommen für die Analyse verwendet und als permanentes Einkommen bezeichnet.

Außerdem werden zwei verschiedene Einkommenskonzepte genutzt: individuelle Arbeitseinkommen und Haushaltseinkommen. Die Begriffe Haushaltseinkommen und Familieneinkommen werden im Folgenden synonym verwendet. Die Arbeitseinkommen sind individuelle Jahresbruttoeinkommen, die sich aus Löhnen und Gehältern aus abhängiger oder selbstständiger Beschäftigung inklusive Boni zusammensetzen. Die Haushaltseinkommen sind jährliche Nettoeinkommen und setzen sich sowohl aus den Arbeitseinkommen eines jeden Haushaltsmitglieds als auch aus Kapitaleinkommen und privaten Transfers zusammen. Steuern und öffentliche Transfers, beispielsweise Arbeitslosengeld und Kindergeld, werden ebenfalls berücksichtigt. Alle Einkommensgrößen sind zum Basisjahr 2010 deflationiert. Somit werden durchgehend reale Größen zwischen Vätern und Söhnen verglichen. Um die Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Größe und Struktur miteinander vergleichen zu können, werden alle Familieneinkommen bedarfsgewichtet, sodass hypothetische Ein-Personen-Haushalte konstruiert und miteinander verglichen werden. Zur Bedarfsgewichtung wurde wie in vergleichbaren Mobilitätsstudien die Quadratwurzelskala verwendet (Chetty et al., 2017). Dabei wird das Familieneinkommen durch die Quadratwurzel der Haushaltsgröße dividiert. Die angenommenen Skaleneffekte des gemeinsamen Wirtschaftens sind marginal größer als bei der modifizierten OECD-Skala. In Anlehnung an Schnitzlein (2016) wurden zudem alle Beobachtungen mit einem jährlichen realen Arbeitseinkommen unterhalb von 1.200 Euro entfernt, um unplausible Werte zu vermeiden. Die realen Familieneinkommen wurden aus ähnlichem Grund am unteren Rand um 1 Prozent abgeschnitten.

Die verwendete Stichprobe umfasst zudem ausschließlich westdeutsche Vater-Sohn-Paare. Die Konzentration auf Väter und Söhne hat einen einfachen Grund: Die im Zeitverlauf deutliche Veränderung im Erwerbsverhalten und Erwerbsumfang der Frauen würde die Ergebnisse verzerren. Denn eine hohe absolute Mobilität wäre in diesem Fall ein Ausdruck der veränderten Integration der Frauen in die (bezahlte) Arbeitswelt, nicht aber ein Indikator für das Einhalten oder Verfehlen des Wohlstandsversprechens. Aus einem ähnlichen Grund muss sich die Analyse auf westdeutsche Vater-Sohn-Paare konzentrieren. Ostdeutsche Väter und ihre

Kinder konnten zum einen nicht über einen gleich langen Zeitraum betrachtet werden. Zum anderen haben sich infolge der Wiedervereinigung vielfach erwerbsbiografische Brüche und Chancen ergeben, die das Analyseergebnis verzerren würden. Die Generation der westdeutschen Väter umfasst die Geburtskohorten von 1928 bis 1954. Die Einkommen werden in den Jahren von 1984 bis 1993 direkt im SOEP beobachtet, als die Väter zwischen 30 und 60 Jahre alt waren. Zur Berechnung der permanenten Einkommen müssen bei den Vätern mindestens fünf valide Einkommensbeobachtungen in diesem Zeitraum vorliegen, wobei die erste Einkommensbeobachtung aus dem Jahr 1984 stammen muss (Referenzjahr der Väter). Die Generation der Söhne besteht aus den Geburtskohorten von 1955 bis 1975. Hier werden die Einkommen in den Jahren von 2005 bis 2015 im SOEP beobachtet, als die Söhne zwischen 30 und 55 Jahre alt waren. Die Einkommen werden bei den Söhnen ebenfalls über mindestens fünf Jahre gemittelt, wobei hier die erste Einkommensbeobachtung im Jahr 2005 vorliegen muss (Referenzjahr der Söhne).

Die Festlegung auf ein jeweiliges Referenzjahr stellt sicher, dass die gezogene Stichprobe und die generationsspezifischen permanenten Durchschnittseinkommen für dieses Jahr repräsentativ sind (Galler, 1987, 296 ff.). Das Referenzjahr der Väter ergibt sich aus dem Startjahr der SOEP-Befragungen. Es bildet daher eine natürliche Grenze. Das ausgewählte Jahr bei den Söhnen berücksichtigt, dass sich die Generationen bei den gegebenen Altersintervallen zeitlich nicht überlappen und die Anzahl der möglichen Vater-Sohn-Paare maximiert wird. Wie Robustheitskontrollen zeigen, beeinflusst die Wahl der Ausgangsjahre die qualitativen Ergebnisse nicht und die quantitativen Ergebnisse nur marginal. Die Verweildauer an der Befragung ist für die Repräsentativität ebenfalls nicht ausschlaggebend. Allein die Beschränkung, dass Väter und Söhne mindestens fünf valide Einkommensbeobachtungen in Folge des Referenzjahres aufweisen müssen (valide Nulleinkommen eingeschlossen), könnte bei gegebener Panelsterblichkeit die Ergebnisse leicht verzerren, insofern die Verweildauer nicht durch zufällige Faktoren bestimmt wird. Eine Lockerung dieser Beschränkung auf beispielsweise drei Jahre führt qualitativ und quantitativ zu sehr ähnlichen Ergebnissen: Tendenziell nimmt die absolute Einkommensmobilität am unteren Rand noch zu, sodass die nachfolgenden Ergebnisse als konservative Schätzungen angesehen werden können.

Generationspezifische Verteilung der permanenten Einkommen

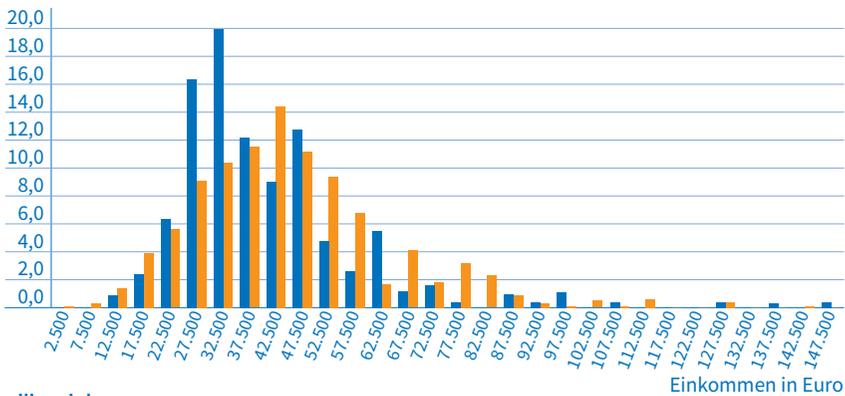
Unter Anwendung der zuvor erläuterten Kriterien lassen sich insgesamt 309 Vater-Sohn-Paare identifizieren: eine relativ geringe, aber übliche Fallzahl für Untersuchungen zur Einkommensmobilität mit dem SOEP (Schnitzlein, 2016). Die Väter erreichen dabei ein durchschnittliches permanentes preisbereinigtes Bruttoarbeitsentgelt in Höhe von 41.113 Euro pro Jahr. Die Einkommen wurden im

Häufigkeitsverteilungen der permanenten Einkommen

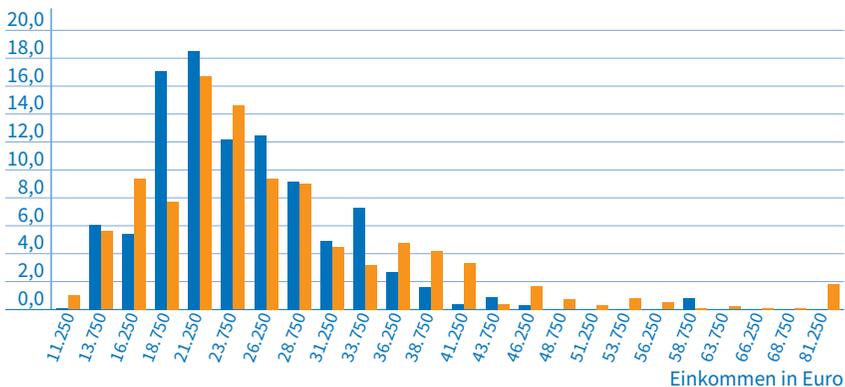
Anteile nach Einkommensbereich¹⁾ in Prozent

■ Väter ■ Söhne

Arbeitseinkommen



Familieneinkommen



1) Preisbereinigte Einkommen in Euro des Einkommensjahres 2010. Familieneinkommen sind zusätzlich bedarfsgewichtet (Quadratwurzelskala).

Bei den Arbeitseinkommen liegt das mittlere Einkommen (Median) der Väter bei 36.164 Euro und das der Söhne bei 42.836 Euro.

Bei den Familieneinkommen beträgt der Median der Väter 22.947 Euro und der der Söhne 25.456 Euro.

Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/O4nTgxi7kl0Dvs>

Durchschnitt über zehn Jahre gemittelt, wobei das Durchschnittsalter der Väter 49,5 Jahre beträgt. Hingegen erreichen ihre Söhne ein durchschnittliches permanentes preisbereinigtes Bruttoarbeitseinkommen in Höhe von 44.976 Euro pro Jahr, das sich aus einer Mittelung von durchschnittlich elf Jahren ergibt und im Durchschnitt um das 41. Lebensjahr gemessen wird. Die Väter sind damit tendenziell etwas älter als ihre Söhne und verfügen über ein durchschnittlich um 8,6 Prozent geringeres permanentes preisbereinigtes Bruttoarbeitseinkommen. Durch den Altersunterschied bei der Einkommensmessung könnten die Einkommen der Väter tendenziell etwas überschätzt sein, falls die Entlohnung im höheren Alter ihrem Maximum entgegenggeht. In diesem Fall stellen die Ergebnisse eine untere Grenze für die absolute Einkommensmobilität dar. Sind die Einkommen der Väter eher überschätzt, dann würde der Anteil von Söhnen mit einem höheren Einkommen größer ausfallen. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Betrachtung der Familieneinkommen: Das durchschnittliche permanente preisbereinigte Familieneinkommen der Väter ist mit 24.415 Euro um 10,1 Prozent geringer als das der Söhne, welches 27.168 Euro im Durchschnitt beträgt.

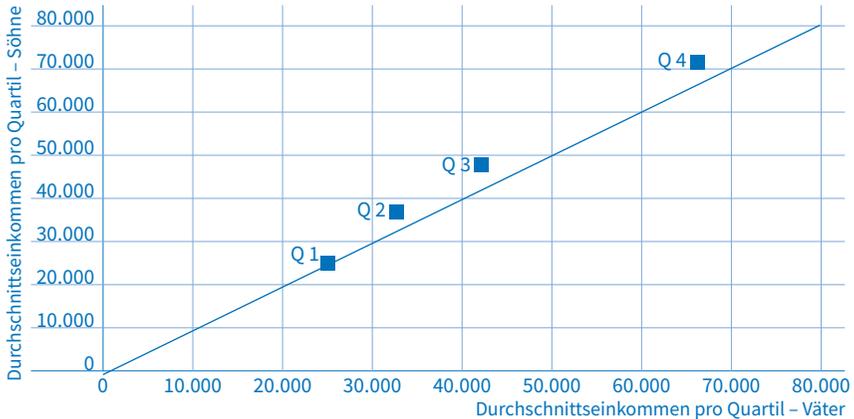
Mittelwerte sind bei der Analyse von Verteilungsfragen jedoch nur bedingt informativ, da sie Besonderheiten entlang der Einkommensverteilung nur unzureichend abbilden können. Um besser verstehen zu können, wie es an den Rändern der Einkommensverteilungen aussieht, werden einzelne Teilbereiche näher betrachtet. Ein Vergleich der generationsspezifischen Einkommensverteilungen mithilfe von Häufigkeitsverteilungen zeigt, dass die Arbeitseinkommen in der Generation der Söhne ungleicher verteilt sind als bei den Vätern (Abbildung 1). Einkommen an den Rändern werden bei den Söhnen häufiger beobachtet. Als positiv ist die Rechtsverschiebung der Beobachtungshäufigkeit höherer Einkommen bei den Söhnen zu beurteilen. Dies induziert eine Besserstellung der Generation der Söhne gegenüber den Vätern, was sich nicht zuletzt in der Erhöhung der mittleren Einkommen (Mediane) widerspiegelt. Beim Familieneinkommen ist ebenfalls eine leichte Rechtsverschiebung und eine Zunahme der Beobachtungen an den Rändern festzustellen. Auch hier ist ein Anstieg des Medians zwischen den Generationen zu verzeichnen.

In Abbildung 2 sind die durchschnittlichen Einkommen von Vätern und Söhnen aus unterschiedlichen Einkommensquartilen gegenübergestellt. Quartile werden

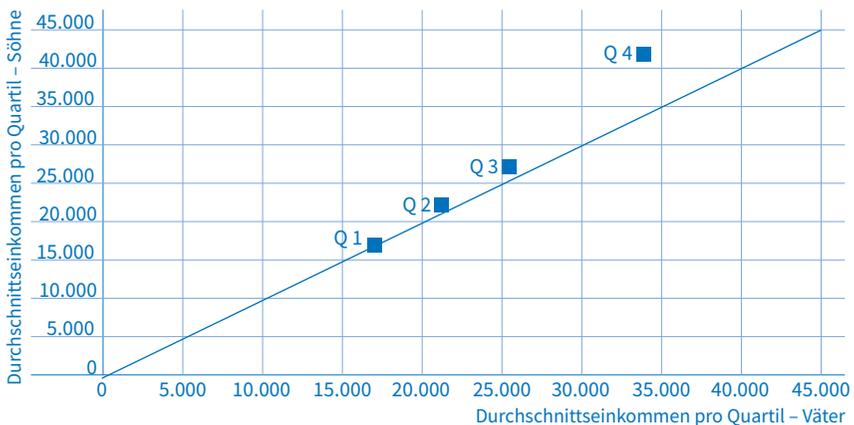
Permanente Einkommen von Vätern und Söhnen

Durchschnittseinkommen¹⁾ von Vätern und Söhnen je Einkommensquartil in Euro

Arbeitseinkommen



Familieneinkommen



1) Preisbereinigte Einkommen in Euro des Einkommensjahres 2010. Familieneinkommen sind zusätzlich bedarfsgewichtet (Quadratwurzelskala).

Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/wkRp0jfFYm4MNIE>

gebildet, indem die aufsteigend sortierten Einkommen der Väter und Söhne jeweils getrennt voneinander in vier gleich große Gruppen aufgeteilt werden. Mithilfe der 45-Grad-Linie lässt sich für die permanenten Arbeitseinkommen erkennen, dass sich die Einkommenssituation in allen vier Quartilen verbessert hat. Würde ein Sohn im selben Quartil wie sein Vater sein, dann hätte er sich in absoluten Einkommensbeträgen dennoch bessergestellt. Lediglich im untersten Quartil hat sich

das durchschnittliche Einkommen nicht spürbar verändert. Bildet man zehn gleich große Gruppen, was aus Gründen der Fallzahlen jedoch mit Einschränkungen verbunden ist, findet sich ein durchschnittlich geringeres Einkommen nur im untersten Dezil der Söhne im Vergleich zu ihren Vätern. Bei den Familieneinkommen ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei der absolute Einkommensvorteil im obersten Quartil stärker ausgeprägt ist als bei den Arbeitseinkommen.

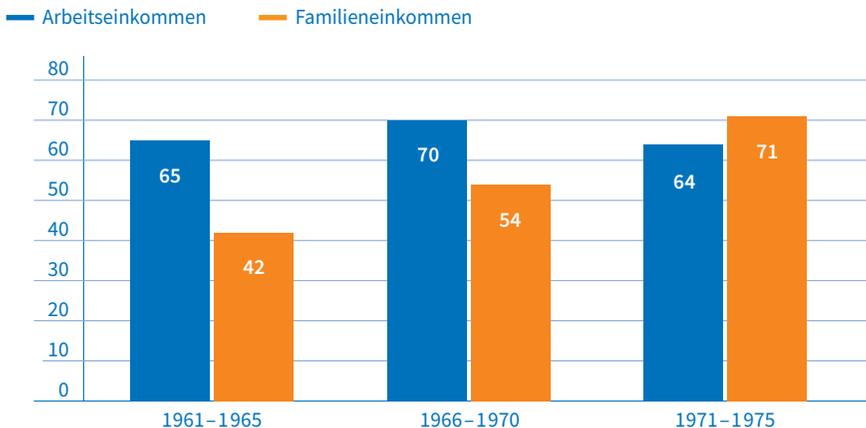
Absolute Einkommensmobilität

Die positive Einkommensbilanz schlägt sich direkt in der absoluten Einkommensmobilität nieder. Im Schnitt erreichen rund 63 Prozent der Söhne ein höheres permanentes Arbeitseinkommen als ihre Väter und rund 57 Prozent ein höheres Familieneinkommen. Dabei handelt es sich um reale Einkommensgrößen. Unterschiede in der Kaufkraft der Generationen sind also bereits berücksichtigt.

Eine Differenzierung nach Alterskohorten der Söhne verdeutlicht zudem, dass der Trend bei den Arbeitseinkommen recht stabil ist (Abbildung 3). In der Alterskohorte der Söhne von 1961 bis 1965 erreichen rund zwei Drittel ein höheres Lebensarbeitseinkommen als die Väter. In der zehn Jahre später geborenen Kohorte (1971

Absolute Einkommensmobilität nach Alterskohorte der Söhne

Anteil der Söhne, die ein höheres Einkommen¹⁾ haben als ihre Väter, in Prozent



1) Preisbereinigte Einkommen in Euro des Einkommensjahres 2010. Familieneinkommen sind zusätzlich bedarfsgewichtet (Quadratwurzelskala).

Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/a9ff3ComVSHcsNh>

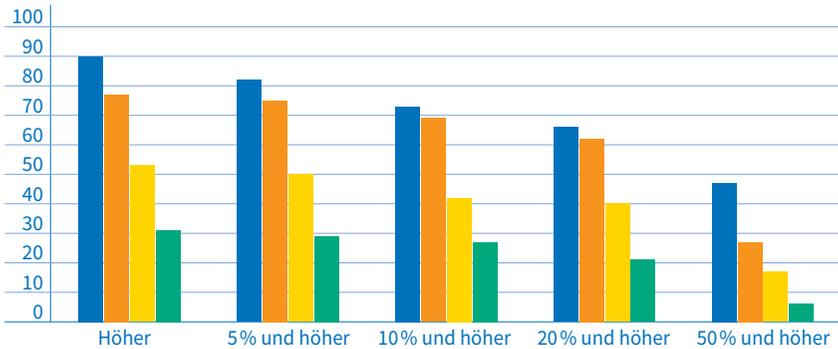
bis 1975) liegt dieser Anteil noch immer bei 64 Prozent, in der dazwischen liegenden Kohorte bei 70 Prozent. Allerdings ist beim Vergleich der Kohorten auch hier Vorsicht geboten, da die Beobachtungszahlen der Vater-Sohn-Paare pro Kohorte mit unter 100 Paaren relativ klein ausfallen. Wird der Blick auf die Familieneinkommen erweitert, ist ein positiver Trend über die Kohorten der Söhne zu erkennen: Der Anteil der besser verdienenden Söhne stieg von 42 Prozent auf 71 Prozent an. Es liegt nahe, dass die erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen für die beobachte-

Absolute Einkommensmobilität nach Einkommensquartilen der Väter

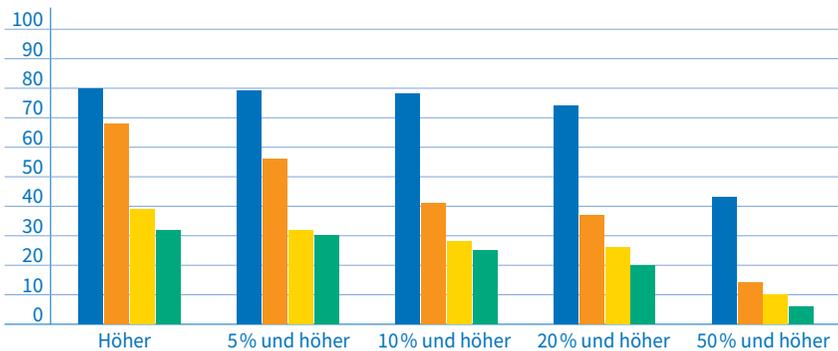
Anteil der Söhne, die ein höheres Einkommen¹⁾ haben als ihre Väter, in Prozent

— Quartil 1 — Quartil 2 — Quartil 3 — Quartil 4

Arbeitseinkommen



Familieneinkommen



1) Preisbereinigte Einkommen in Euro des Einkommensjahres 2010. Familieneinkommen sind zusätzlich bedarfsgewichtet (Quadratwurzelskala).

Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/J09yv0SsQozhSnQ>

te Entwicklung in den Familieneinkommen maßgeblich ist (Corak, 2017, 45). Ein direkter Vergleich mit den USA zeigt, dass die absolute Mobilität der Arbeitseinkommen für vergleichbare Kohorten in Deutschland einerseits höher ist als in den USA (40 bis 60 Prozent). Andererseits blieb sie in Deutschland nahezu unverändert hoch, während sie in den USA kontinuierlich abnahm (Chetty et al., 2017). Entsprechend zu anderen Studien (Fischer/Niehuys, 2016) kann nicht davon gesprochen werden, dass in Deutschland amerikanische Verhältnisse herrschen.

Abbildung 4 zeigt, dass rund 90 Prozent der Söhne ein höheres Einkommen als ihre Väter erreichen, wenn der Vater aus dem untersten Einkommensquartil (Quartil 1) seiner Verteilung stammt. Darüber hinaus nimmt mit einem höheren Quartil der Väter die absolute Mobilität ab. Der Anteil der Söhne mit einem höheren Arbeitseinkommen sinkt bis zum vierten Quartil auf durchschnittlich 31 Prozent. Liegt der Analyse das Familieneinkommen zugrunde, zeigt sich ein ähnlicher Trend, aber auf einem geringeren Niveau. Besonders der Anteil der Söhne mit einem höheren Familieneinkommen mit Vätern aus Quartil 2 und Quartil 3 ist geringer. Aber auch hier wird deutlich, dass der Anteil mit steigender Einkommensposition der Väter tendenziell kleiner wird.

Aus Abbildung 4 geht außerdem hervor, um wie viel Prozent sich die Söhne gegenüber ihren Vätern tatsächlich verbessern konnten. Rund 73 Prozent der Söhne aus dem untersten Quartil der Väter konnten ein um mehr als 10 Prozent höheres Einkommen als ihre Väter erzielen. Die Effektstärke nimmt wie zuvor mit steigendem Quartil ab. Ebenso erwähnenswert ist, dass es 47 Prozent der Söhne mit einem Vater aus Quartil 1 schaffen, 50 Prozent mehr zu verdienen. Im obersten Quartil liegt dieser Anteil bei lediglich rund 6 Prozent. Bei den Familieneinkommen besteht ein vergleichbarer Zusammenhang. Hervorzuheben ist der größere Rückgang der Rate von Quartil 1 zu Quartil 2. Somit ist die relative Zahl der Söhne deutlich geringer, die sich gegenüber ihren Vätern aus Quartil 2 und Quartil 3 verbessern, während der Anteil der besser verdienenden Söhne aus dem ersten Quartil der Väter auf einem ähnlich hohen Niveau wie bei den Arbeitseinkommen liegt.

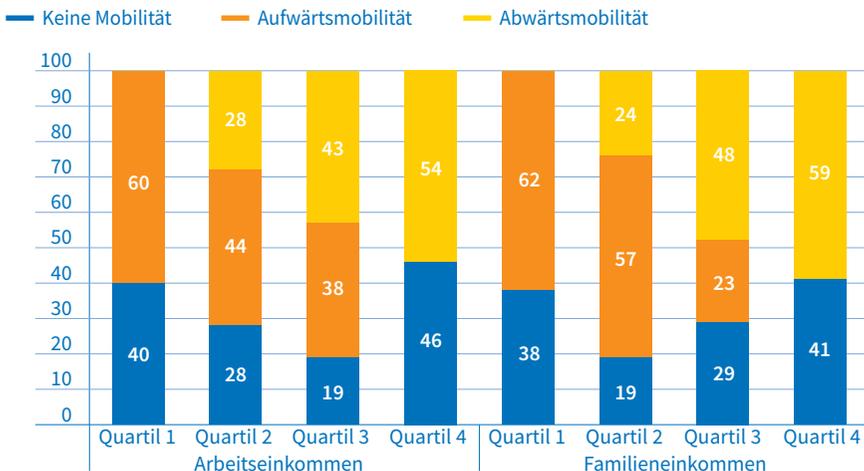
Relative Einkommensmobilität

Angesichts der hohen absoluten Einkommensdynamik ist jedoch nicht sichergestellt, dass es auch zu Veränderungen in der Einkommenshierarchie von Vätern zu

Söhnen kommt. Abbildung 5 zeigt für beide Einkommenskonzepte, wie hoch der relative Anteil von Söhnen ist, die das gleiche, ein höheres oder ein niedrigeres Quartil als ihre Väter erreichen. Es wird berücksichtigt, inwieweit sich ein Sohn gegenüber den anderen Söhnen aus seiner Einkommensverteilung bei gegebener Einkommensverteilung der Väter verbessern konnte. Bei Betrachtung der Arbeitseinkommen zeigt sich, dass 40 Prozent der Söhne, die aus dem untersten Quartil der Väter (Quartil 1) stammen, im gleichen Quartil bleiben. Am oberen Rand (Quartil 4) sind es 46 Prozent der Söhne. Hingegen ist die Verbleiberate der Söhne mit Vätern aus Quartil 2 und Quartil 3 mit 28 Prozent und 19 Prozent deutlich geringer. Gleichermaßen schaffen es 60 Prozent der Söhne aus dem untersten Einkommensquartil der Väter in ein höheres Quartil aufzusteigen. Aus Quartil 2 steigen 44 Prozent auf und aus dem dritten Quartil 38 Prozent. Ein Aufstieg über das vierte Quartil hinaus ist per Konstruktion der vier Einkommensgruppen nicht möglich. Daher ist hier ein Wert von null ausgewiesen. Bei der Abwärtsmobilität gilt, dass ein Sohn nicht unter das geringste Quartil der Väter absteigen kann, sodass in diesem Fall in Quartil 1 ein Wert von null abgebildet ist. Im Gegensatz dazu erzie-

Aufsteiger und Absteiger in Deutschland

Anteil der Söhne, die im gleichen, niedrigeren oder höheren Einkommensquartil des Vaters sind, in Prozent



Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/psMKvvRvBOBCiXz>

len 28 Prozent der Söhne aus Quartil 2 ein geringeres Einkommen als ihre Väter. Bis zu Quartil 4 steigt dieser Wert auf 54 Prozent an.

Die Ergebnisse zu den Familieneinkommen sind der Höhe und Entwicklung der Anteile nach ähnlich. Ein Unterschied besteht in der höheren Aufwärtsmobilität von Söhnen aus Quartil 2 und der geringeren Aufwärtsmobilität von Söhnen aus Quartil 3. Dies verdeutlicht auch, dass Mobilität in beide Richtungen wirkt und dass es nicht nur Gewinner gibt. Allerdings hat die Betrachtung der absoluten Mobilität gezeigt, dass es sich hierbei oftmals nur um relative Verluste gegenüber der eigenen Generation handelt und weniger um absolute Verluste gegenüber der Eltern- generation. Letztlich untermauern die Ergebnisse zur relativen Einkommensmo- bilität die Ergebnisse zur absoluten Mobilität, die zeigen, dass sich die Mehrheit der hier betrachteten Personen gegenüber den Eltern verbessern konnte. Auch innerhalb der eigenen Generation schaffen viele Söhne den Aufstieg. Dies trifft besonders auf Personen mit Vätern aus den unteren Einkommensregionen zu.

Internationaler Vergleich

Abschließend kann mithilfe der in der Tabelle ausgewiesenen Elastizitätskoeffizi- enten der Einkommen (β) die Frage beantwortet werden, wie groß der allgemeine Zusammenhang zwischen den (logarithmierten) Einkommen von Vätern und ihren Söhnen ist. Je größer der ausgewiesene Koeffizient ist, umso stärker ist der Zu- sammenhang in den Einkommen der beiden Generationen und umso geringer ist die relative Einkommensmobilität. Bei den Arbeitseinkommen gilt, dass ein Vater

Relative Einkommensmobilität

	Söhne	
	Arbeitseinkommen	Familieneinkommen
β	0,319***	0,309***
Standardfehler ¹⁾	0,074	0,082
Kontrollen	Ja	Ja
R ²	0,098	0,063
Beobachtungen	309	309

1) Nach Elternhaushalt geclusterte Standardfehler. Zu den Kontrollvariablen gehören die Anzahl der Jahre zur Einkommensmittelung der Söhne und ein Polynom zweiten Grads des durchschnittlichen Alters von Vätern und Söhnen.

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$.

Quellen: SOEP v32.1; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

rund 32 Prozent seines Einkommensstatus an seinen Sohn „weitergibt“. Bei den Familieneinkommen sind es rund 31 Prozent. Das Ergebnis für die Arbeitseinkommen ist damit nahezu deckungsgleich mit dem Ergebnis von Schnitzlein (2016). Der Zusammenhang bei den Familieneinkommen drückt sich ebenfalls im Bereich der Untersuchung von Bratberg et al. (2017) aus, die einen Elastizitätskoeffizienten von 0,31 für Deutschland ermitteln.

Deutschland nimmt im internationalen Vergleich eine mittlere Position bei der relativen Einkommensmobilität ein (Corak, 2006; 2017). Mit einem Wert von 0,32 reiht sich Deutschland bei den Arbeitseinkommen zwischen Schweden (0,27) und Frankreich (0,41) ein. Wenngleich die Mobilität in Deutschland niedriger ist als in den skandinavischen Ländern (Dänemark: 0,15; Norwegen: 0,17), so ist sie deutlich höher als in den Vereinigten Staaten (0,47) oder im Vereinigten Königreich (0,50). Angesichts dessen erscheint Deutschland nicht so undurchlässig, wie es oft suggeriert wird (Spannagel, 2016).

Ausblick

Bislang liegen nur gute Ausgangsdaten zur Analyse der Einkommensmobilität von Vätern und Söhnen vor. Die bestehende Datenlage erlaubt noch keine gesicherten Erkenntnisse für die Einkommensmobilität zwischen Eltern und Töchtern. Erste eigene Untersuchungen und Ergebnisse aus Chetty et al. (2017) deuten an, dass der Anteil von Töchtern, die ihre Väter im Arbeitseinkommen übertreffen, geringer ausfällt als bei Söhnen vergleichbarer Kohorten. Bei den Familieneinkommen zeichnet sich dagegen ein Bild wie bei den Söhnen ab. Häufigere Erwerbsunterbrechungen durch Kindererziehungs- und Pflegeauszeiten sowie ein geringerer Erwerbsumfang können wichtige Erklärungsfaktoren dafür sein. Mit einer breiteren Datenbasis lässt sich dies zukünftig untersuchen.

Die Einkommensmobilität kann besonders durch höhere Bildungserfolge – vor allem in den unteren Einkommensbereichen – gesteigert werden. Die Anforderungen am Arbeitsmarkt und die gesellschaftlichen Bedingungen werden sich weiterhin – zum Beispiel durch die Digitalisierung – verändern und die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen wird wichtiger werden. Erwerbsbiografien und Einkommen von Menschen aus verschiedenen Kohorten werden von diesen neuen Herausforderungen unterschiedlich betroffen sein. Es ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht

abzuschätzen, wie sich die absolute und relative Einkommensmobilität zwischen den Generationen entwickeln wird. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen zehn Jahre sollte jedoch Mut machen, dass sich das Aufstiegsversprechen der Sozialen Marktwirtschaft auch in Zukunft erfüllen wird.

Literatur

- Bönke, Timm / Corneo, Giacomo / Lüthen, Holger, 2015, Lifetime Earnings Inequality in Germany, in: *Journal of Labor Economics*, 33. Jg., Nr. 1, S. 171–208
- Bratberg, Espen et al., 2017, A Comparison of Intergenerational Mobility Curves in Germany, Norway, Sweden, and the US, in: *The Scandinavian Journal of Economics*, 119. Jg., Nr. 1, S. 72–101
- Chetty, Raj et al., 2017, The fading American dream: Trends in absolute income mobility since 1940, in: *Science*, 356. Jg., Nr. 6336, S. 398–406
- Corak, Miles, 2006, Do Poor Children Become Poor Adults? Lessons from a Cross-Country Comparison of Generational Earnings Mobility, in: *Research on Economic Inequality*, 13. Jg., S. 143–188
- Corak, Miles, 2017, 'Inequality Is the Root of Social Evil,' or Maybe Not? Two Stories about Inequality and Public Policy, IZA Discussion Paper, Nr. 11005, Bonn / Ottawa
- Fischer, Kristin / Niehues, Judith, 2016, Der Blick auf die Markteinkommen führt in die Irre, *IW-Kurzbericht*, Nr. 47, Köln
- Galler, Heinz P., 1987, Zur Längsschnittgewichtung des Sozio-oekonomischen Panels, in: Krupp, Hans-Jürgen (Hrsg.), *Lebenslagen im Wandel: Analysen 1987*, Bd. 2, Frankfurt am Main u. a., S. 295–317
- Haider, Steven / Solon, Gary, 2006, Life-Cycle Variation in the Association between Current and Lifetime Earnings, in: *American Economic Review*, 96. Jg., Nr. 4, S. 1308–1320
- Niehues, Judith, 2016, Wahrnehmung und Wirklichkeit – ein internationaler Vergleich, in: *Wirtschaftsdienst*, 96. Jg., Nr. 13, S. 13–18
- Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2017, Einmal unten – immer unten? Empirische Befunde zur Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland, in: *IW-Trends* 44. Jg., Nr. 1, S. 59–75
- Schnitzlein, Daniel D., 2016, A New Look at Intergenerational Mobility in Germany Compared to the U.S., in: *The Review of Income and Wealth*, 62. Jg., Nr. 4, S. 650–667
- Socio-Economic Panel (SOEP), data for years 1984–2015, version 32.1, SOEP, 2016
- Solon, Gary, 1989, Biases in the Estimation of Intergenerational Earnings Correlations, in: *The Review of Economics and Statistics*, 71. Jg., Nr. 1, S. 172–174
- Spannagel, Dorothee, 2016, Soziale Mobilität nimmt weiter ab. WSI-Verteilungsbericht 2016, in: *WSI-Mitteilungen*, Nr. 8, S. 613–620
- Wagner, Gert G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: *Schmollers Jahrbuch*, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–170

Like Father, Like Son? On Intergenerational Income Mobility in Germany

Social inequalities are complex and multidimensional. Opinions on what makes a good life and what is fair vary widely. The same applies to social mobility, which in economic terms usually refers to the relationship between the income of parents and that of their children. The focus is on income because of the considerable influence it exerts on people's opportunities to develop and to participate in our society. Ultimately, it's about the belief that, ideally, children should be better off than their parents. It is therefore examined what absolute and relative income mobility persist across generations. The results show that in western Germany 63 per cent of sons born between 1955 and 1975 earned a significantly higher wage or salary than their fathers. Those with fathers from the lowest earnings bracket were particularly successful in improving their status. Our analysis focuses on fathers and sons because they still tend to have more continuous employment biographies than mothers and daughters, making a comparative analysis much easier. Eastern Germany was not included in the study due to the fundamental differences in economic conditions before and after the German reunification. Furthermore, the remaining observation period is too short for our purposes. A direct comparison with the US makes clear that Germany has the higher income mobility. This applies to both absolute and relative income mobility. In recent decades, economic growth in Germany has been distributed more widely, so that large sections of the population have been able to share in the country's rising prosperity. Social advancement is possible in Germany and today's adults are better off than their parents.